

Kunstverein Villa Bosch, Radolfzell. Expressiv! Michael Thümmrich - Malerei und  
Stephan Hasslinger - Keramikskulpturen. Eröffnung: Freitag, 12.04.24.

Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg.

-----

Sehr geehrte Damen und Herren,

unter dem Titel "Expressiv" (mit Ausrufezeichen!), treffen in dieser Ausstellung die  
Keramikskulpturen von Stephan Hasslinger auf die Malerei von Micheal Thümmrich.

Stephan Hasslinger wurde in Marburg/Lahn geboren und studierte Bildhauerei in  
Bremen und Berlin. Zunächst hat er im klassischen Sinne Steinbildhauerei betrieben,  
dann folgte eine Werkphase, in der er mit geschweißtem Stahl gearbeitet oder,  
besser gesagt, mit Stahl im Raum gezeichnet hat. Die Linie spielte hier also eine  
zentrale Rolle, und das ist bis heute so geblieben.

Seit 1993 arbeitet der Künstler mit Ton, also mit einem komplett anderen Werkstoff.

Hasslinger sagt, dass es gut ist, dass er ursprünglich nicht von der Keramik kommt,  
denn sonst wäre er sicherlich nie zu diesen ungewöhnlichen Formungen gelangt.

Für die Ausstellung hat er Arbeiten verschiedenster Werkphasen mitgebracht. Daher  
können wir die Entwicklung seiner eigenen, unverwechselbaren Formensprache sehr  
schön nachverfolgen. Ein in sich geschlossenes, amorph geformtes, türkises Objekt  
dehnt sich weit in den Raum hinein. Es datiert auf 1996 und leitet seine äußere Form  
noch von der Arbeit am Stein ab. Die Werke die später und in den Jahren kurz nach  
2000 entstanden, sind vergleichbar ruhig und kompakt, ihre Oberfläche wird jedoch  
bereits durch die zeichnerische Struktur einzelner Tonstränge gegliedert. Beispiele  
hierfür sind die beiden unbunten Formungen "Nuß" und "Wabe". In den folgenden  
Jahren wurden Hasslingers Werke farbiger und vielgestaltiger. Wie wir sehen knetet,  
rollt, biegt und dehnt er seine Tonstränge, verknäult sie zu phantastischen, surrealen  
Gebilden, die bis an die Grenze der Entmaterialisierung gehen. Das erinnert mich ein  
wenig an die Formensprache der Spätgotik, in der Wandflächen durchbrochen  
werden, damit der Gebäudekörper in etwas geradezu Immaterielles überführt werden  
kann. Ergänzend dazu lodert das bewegte Maßwerk in den Fenstern spätgotischer  
Architektur wie Flammen empor.

Zu dem Gesagten passt diese rund 2,30 m hohe, aus Tonschlaufen gefügte Säule  
mit dem Namen "Zip". Denn was sehr organisch anmutet, ist eigentlich ein Stück  
Architektur. Die wunderbar ausbalancierte Säule verfügt nämlich über ein statisches  
Grundgerüst in ihrem Inneren und die aufgelegten Ornamente könnte man mit der

Verkleidung einer Fassade vergleichen. Überdies erleben wir ein Spiel mit Kontrasten: Eine geschlossene, fellartige, weiße Struktur, die weich und lebendig wirkt, trifft auf einen blauen, eher technisch anmutenden Bereich, welcher wie durch einen Reißverschluss die Skulptur öffnet und einen Blick zur Konstruktion in ihrem Inneren gewährt.

Anregungen zu seinen drei zentralen Themen "Form, Farbe und Struktur" kommen aus verschiedensten Bereichen. "Geum rivale" leitet sich beispielsweise von den streng-formalen Pflanzenfotos von Karl Blossfelds ab, der ganz neue "Spiderbumper" verbindet ein Stück Autostoßstange mit einem Spinnennetz und für die Säule "Cryzolute" hat Hasslinger das schwarz-weiße Stoffmuster eines Kleides in Ton "nachgezeichnet". Letzteres ist ein ausgesprochen janusköpfiges Objekt. Es verbindet das wirre Ornament mit der Statik einer platinfarbenen Gitterstruktur und verströmt damit auch eine sehr metallische, technische Aura.

Auslöser für die Gestaltung seiner Plastiken sind also sinnlich-visuelle Reize verschiedenster Art. Sie werden innerhalb seiner Plastiken miteinander kombiniert, so dass das einzelne Element seine ursprüngliche Funktion verliert und etwas Mehrdeutiges entsteht. Das zeigen auch diese drei hoch aufragenden Säulen, die sowohl körperbezogen als auch tektonisch, sowohl gegenständlich als auch abstrakt sind. Entsprechend vielfältig sind die Assoziationen der Betrachtenden und es ist dem Künstler wichtig, dass auch seine Titel diese magischen, vexierbildhaften Erscheinungen in keinen Rahmen pressen.

"Borsetta" hat er eine Arbeit genannt, in der eine große platinfarbene Fläche auf ein fein verwobenes textiles Ornament trifft. Weit ist das Werk jedoch von der Dingenbene oder gar der Funktion einer Handtasche entfernt. Überdies führt der Künstler die in uns verankerte Vorstellung von Keramik ins Absurde, denn es geht hier ja wahrhaftig drunter und drüber. Was so frei und spielerisch erscheint, verfügt jedoch über eine sehr kalkulierte Basis. Lediglich jene Werke, in denen amorphe Formungen wie mit Metallbändern zusammengeschnürt wurden entspringen einem freieren Gestaltungsprozess.

Hasslingers Werke umgarnen den Betrachter mit der Magie von Vexierbildern und es ist schön, dies am Ort der Gründung von Schießler Trikotagen zu sehen. Die quasi "gestrickten" Objekte verführen zum Sehgenuss, auch oder vielleicht weil sie unsere Erwartungshaltung hinterfragen, mit Brüchen und Kontrasten arbeiten.

Das Wichtigste zuerst: Auch wenn Sie in den Werken von Michael Thümmrich dinghafte Elemente wie Kreuze, Köpfe oder ein Haus sehen, die Idee vom Bild als Abbild spielt hier keine Rolle. Indem wir seine Kompositionen über ihren Inhalt befragen, kommen wir nicht weiter. Fragen wir also umgekehrt, fragen wir was das Bild von uns wissen will. Vielleicht will es ja etwas über unsere Sehgewohnheiten wissen, fragt nach dem in uns gespeicherten Repertoire von gesehenen Bildern, nach unserer Bereitschaft, uns auf Neues und Unbekanntes einzulassen.

Thümmrichs Bilder übermitteln also keine politischen, ökologischen oder sozialen Botschaften, sondern sie laden zum Zwiegespräch ein. Wir sehen, was wir sehen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Dies gilt für alle hier ausgestellten Gruppen, für die "Formen", die "Köpfe", für "Serendipität" und "Farbreduziert". Der Künstler arbeitet parallel an diesen offenen Werkreihen, da er das Pendeln zwischen den jeweiligen Herausforderungen genießt. Die farbreduzierten Arbeiten bilden beispielsweise einen wichtigen Gegenpol zu den farbstarke Werken. Thümmrich arbeitet mit einer Mischtechnik auf Leinwand oder auf Papier, er baut seine Bilder aus einer Vielzahl von sich überlagernden Schichten auf. Zum Einsatz kommen Schellack, sowohl wasser- als auch ölhaltige Farben. Sein Umgang mit diesen verschiedenen Werkstoffen ist ausgesprochen frei, erwähnen möchte ich allerdings, dass der Künstler eine solide zeichnerische Ausbildung genossen hat und beruflich als freischaffender Grafiker tätig ist.

Ich habe in seinem Atelier in Bad Krozingen mehrere ältere Bilder gesehen, die dem abstrakten Expressionismus nahestehen. Inzwischen sind chiffreartige Zeichen und angedeutete Köpfe ins Bild getreten. Betrachten wir exemplarisch diese Komposition: Thümmrich nutzt gerne quadratische, an das Quadrat angenäherte oder extrem langgestreckte Bildformate, um eine Distanz zum klassischen Tafelbild zu gewinnen. Sein Bildraum ist aperspektivisch aufgebaut und angefüllt mit Einzelelementen, die sich in weiten Teilen der rationalen Entschlüsselung versagen und über die Bildränder hinaus drängen. Neben einem großen Reichtum an Formen finden sich verschiedenste leuchtende Farben und Ausdrucksgebärden, eine explosive Dynamik trifft auf ruhigere Zonen. Die malerische Geste ist offen, bleibt aber als körperliche Aktion nachvollziehbar und verstärkt die Lebendigkeit der Bildsprache. Beim Malen sucht der Künstler beständig nach dem Ausgleich, so treffen Gesetzmäßigkeit und Zufall zusammen, ein ausgeprägtes Formgefühl steht neben spontan gestalteten Abschnitten. Das Bild schafft sich damit eine eigene Wirklichkeit, die geprägt ist von

der formalen Spannung zwischen gestalteter Form und malerischer Geste, Zufall und Ordnung, Freiheit und Bindung. In allen Werkgruppen treffen wir auf ein von ihm durchgängig genutztes Formenrepertoire, ein Kreuz oder ein elliptischer Ring taucht beispielsweise immer wieder auf. Diese Chiffren sind über glückliche Zufälle zu ihm gelangt, sie werden innerhalb seiner Serien aus ihrem jeweiligen Kontext herausgelöst und setzen sich von Bild zu Bild fort. Schauen Sie sich nachher auch das Diptychon auf Leinwand im Obergeschoß an. Partiiell verdichteten sich die in vielen Schichten aufgetragenen Farben und neben figürlichen Elementen, wie einem Gesicht, einem Ohr und einem Mund findet sich eine größere Anzahl von kleinen schwarzen Kreuzen, die das Bildfeld regelmäßig rastern und teilweise übermalt wurden. Das Kreuz hat dabei keineswegs den Charakter eines christlichen Symbols, es fungiert eher als ein Ankerpunkt, an dem das Auge für einen Moment verweilen kann, bevor der Blick erneut in die gestisch gestalteten Farbräume eintaucht. Ebenfalls im Obergeschoß ist die Serie der farbreduzierten Arbeiten ausgestellt. Sie entstehen vorwiegend auf Papier und verweisen durch ihre Arbeitsweise auf seine Wurzeln als Zeichner und Grafiker.

Über die Fusion von Farben, Formen und Texturen verfügt die Malerei von Michael Thümmrich über eine leidenschaftliche Ausdruckskraft und unabhängig von der Intention ihres Schöpfers laden sie den Betrachter dazu ein, die eigenen Grenzen der Wahrnehmung auszuloten.

Sehr geehrte Damen und Herren, bei Ihnen bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und bei Stephan Hasslinger und Michael Thümmrich für diese inspirierende Ausstellung.